

Das eigene Petra Vogt Fotobuch

- Anbieter auswählen
- hochwertig gestalten
- erfolgreich publizieren



Elemente wie die Titelseite oder die erste und letzte Seite können auf später verschoben werden. Oft blockiert es die eigene Kreativität, direkt eine herausragende Idee für das wichtige Titelbild haben zu müssen. Diesen Schritt erst einmal aufzuschieben, ist durchaus sinnvoll. Im Lauf der Arbeit am Buch ergeben sich oft ganz von selbst Ideen dafür.

Beginnen Sie stattdessen mit dem eigentlichen kreativen Prozess – dem Gestalten der Seiten. Gehen Sie (Doppel-)Seite für (Doppel-)Seite vor. In diesem Buch finden Sie als Basis dazu mehrere Kapitel für die Bild- und Textgestaltung, die Ihnen detailliert die Gestaltungsmöglichkeiten zeigen und Anleitung geben, wie man was bei verschiedenen Anbietern umsetzen kann.

Um neue Gestaltungsideen zu bekommen, hilft Ihnen dieses Buch mit einer Reihe von Beispielen und einem Verfahren, sich aus Büchern und Zeitschriften Anregungen abzuschauen. Lesen Sie im Abschnitt »Anregungen holen: Layouts entschlüsseln« ab Seite 137 mehr dazu. Auch die in Kapitel 13 vorgestellten Beispielprojekte sollen Ihrer Inspiration dienen und am konkreten Buch zeigen, wie die in diesem Ratgeber gezeigten Verfahren in der Praxis umgesetzt werden.

Die Schlusskorrektur rundet schließlich Ihr Werk ab. Der Feinschliff für ein Buch ist Detailarbeit. Nutzen Sie die Checkliste im Kapitel 11 »Qualitätskontrolle vor der Druckfreigabe« ab Seite 221 um sicherzustellen, dass Sie alle Probleme vor der Produktion beseitigt haben. Dies hilft Ihnen, Fehldrucke und zeitaufwendige Reklamationen zu vermeiden.

Nach der Herstellung schließt sich dann unter Umständen die Verbreitung an. Wenn Sie ein Buch nicht nur für sich selbst machen, möchten Sie anderen davon erzählen und eine Vorschau zeigen. Dies ist bei einigen Anbietern sehr einfach möglich. Mehr dazu finden Sie im Abschnitt »Das Buch weiterverkaufen« ab Seite 247. Nicht vergessen sollten Sie, zum Abschluss Ihr Werk zu sichern. Worauf dabei zu achten ist, erfahren Sie im Abschnitt »Sicherung des Buchprojektes« ab Seite 256. Bei guten Werken möchte man später weitere Exemplare ordern. Wissenswertes dazu erfahren Sie im Abschnitt »Bücher nachbestellen« ab Seite 257.

Kapitel 2

Grundlegende Entscheidungen treffen

- › Wegweiser in einer verwirrenden Vielfalt
- › Druckverfahren
- › Format, Bindung und Ausstattung
- › Welches Programm ist am besten zur Erstellung geeignet?

Wegweiser in einer verwirrenden Vielfalt

Wer ein Fotobuch erstellen möchte, wird bei den meisten Anbietern dazu gezwungen, zunächst sehr viele Entscheidungen vom Herstellungsverfahren bis hin zur Seitenzahl zu treffen. Das wirft nicht nur bei Erstkunden viele Fragen auf. Dieses Kapitel vermittelt Ihnen Basiswissen zu den vielfältigen Möglichkeiten, damit Sie die für Ihr Projekt beste Option wählen können. Wer sich zu Beginn noch nicht so tief einlesen möchte, kann auch zunächst direkt zu Kapitel 5 »Schnell zum ersten Buch« ab Seite 119 springen und später hier reinschauen.

Druckverfahren

Die wahrscheinlich wichtigste Entscheidung für ein Buchprojekt ist das Herstellungsverfahren, umgangssprachlich auch vereinfachend Druckverfahren genannt. Hier werden von den großen Herstellern vor allem zwei Varianten angeboten:

- digitaler Offsetdruck
- Ausbelichtung auf Fotopapier

Dazu kommen noch einige weitere Techniken wie etwa der industrielle Inkjet-Druck, der Offset-Auflagendruck und Fine Art Printing, die vor allem für spezielle Anforderungen oder für Profis relevant sind und am Ende dieses Teilkapitels vorgestellt werden.

Welches Verfahren für das eigene Projekt am besten geeignet ist, hängt von der Art des Buches ab und ist insbesondere auch eine Frage des persönlichen Geschmacks und Geldbeutels. Die wesentlichen Unterschiede werden im Folgenden dargestellt. Wichtig ist, dass Sie sich auch selbst ein Bild machen, da manches wie etwa die Seitendicke oder eine spezielle Oberfläche am besten

haptisch beurteilt werden kann. Viele Hersteller legen praktischerweise Musterbücher bei ihren Partnern vor Ort aus, etwa den Drogerie- oder Elektronik-Märkten. So können Sie schauen und vor allem auch anfassen, was Ihnen besser gefällt. Ansonsten bieten Fotomessen wie die Photokina oder Hausmessen großer Foto-Händler wie etwa Calumet (Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Essen, Stuttgart, München), Foto Koch (Düsseldorf) oder Foto Gregor (Köln) die Möglichkeit, unterschiedliche Buchvarianten einmal persönlich in Augenschein zu nehmen.

Einige harte Fakten gibt es bei den Unterschieden aber auch, und die werden nun beleuchtet.

Digitaler Offsetdruck

Abb. 2.1: Der digitale Offsetdruck wird vom bekannten Druckerhersteller HP mit der Maschine »HP Indigo« dominiert.



»Digitaler Offsetdruck« ist eine Wortschöpfung, die eine Nähe zum seit über 100 Jahren bekannten Offsetdruck herstellen soll (siehe Exkurs ab Seite 12). 1993 stellte die damalige Firma Indigo ein Verfahren vor, bei dem ähnlich wie im klassischen Offsetdruck mit einem indirekten Druckverfahren und Gummischicht gearbeitet wurde, das aber ohne Druckplatten auskommt. So wurde die Herstellung von individuellen Einzelaufgaben wirtschaftlich möglich und damit überhaupt erst ein großer Teil der heutigen Fotobuch-Industrie. Und immer noch dominiert Indigo (mittlerweile von HP gekauft) den Markt: HP schätzte den Marktanteil der Fotobuch-Produktion seiner Indigo-Druckmaschinen schon 2009 auf über 75%. Insider halten ihn heute sogar für noch höher.

Der digitale Offsetdruck hat mit dem klassischen Offsetdruck gemeinsam, dass die zu druckenden Texte und Bilder aus den vier Farben Cyan, Magenta, Yellow und Black (CMYK) zusammengesetzt werden. Um dies zu ermöglichen, werden die Daten gerastert, d.h. in einzelne kleine Punkte zerlegt. Mit hinreichendem Betrachtungsabstand sind diese jedoch nicht mehr sichtbar. Nimmt man aber eine Lupe – ideal ist ein sogenannter »Fadenzähler« – zu Hilfe, kann man das Druckraster sehen.

Um dies zu ermöglichen, werden die Daten gerastert, d.h. in einzelne kleine Punkte zerlegt. Mit hinreichendem Betrachtungsabstand sind diese jedoch nicht mehr sichtbar. Nimmt man aber eine Lupe – ideal ist ein sogenannter »Fadenzähler« – zu Hilfe, kann man das Druckraster sehen.

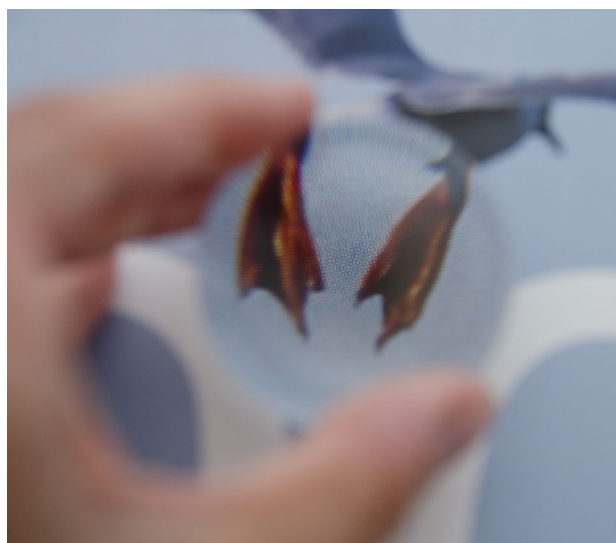


Abb. 2.2: Beim digitalen Offsetdruck ist bei der Betrachtung mit Lupe ein Druckraster sichtbar – beim Ausbelichten auf Fotopapier nicht.

Bei den Rastern sind verschiedene Typen gebräuchlich. Zum einen werden sogenannte *amplitudenmodulierte Raster (AM-Raster)* eingesetzt. Diese sind daran zu erkennen, dass die Rasterpunkte von der Mitte her kreisförmig wie ein großer Punkt aufgebaut werden. Diese Kreise kann man mit einem Makroobjektiv oder einer Lupe gut erkennen. *Frequenzmodulierte Raster (FM-Raster)* – wie sie bei Nutzung moderner Indigo-Maschinen eingesetzt werden – verteilen die Punkte dagegen nach einem Zufallsschema und können deshalb feinere Details besser wiedergeben. In beiden Fällen wird ein optimales Druckergebnis aber nur aus dem Zusammenspiel verschiedener Komponenten erzielt, d. h., es kann sein, dass ein theoretisch überlegenes Verfahren praktisch dann doch bei einem Hersteller schlechtere Ergebnisse erzielt, weil die gesamte Produktionskette nicht optimal darauf ausgerichtet ist. Das gilt übrigens auch für die Druckauflösung.

Puristen behaupten, durch die Rasterung – egal welchen Verfahrens – sei der Bildeindruck nicht ganz so brillant wie bei klassischen Fotoabzügen. Entscheidender dafür dürfte sein, dass durch den Aufbau aus den CMYK-Farben theoretisch ein kleinerer Farbraum zur Verfügung steht als bei der Ausbelichtung auf Fotopapier. Allerdings wird für Bücher meist ein Papier eingesetzt, das keinen wesentlich größeren Farbraum als die Digitaldrucke hat. Dann liegt der Unterschied eher in der besseren Abdeckung bestimmter Farbbereiche – z. B. Gelb/Grün beim Fotobuch im Vergleich zu Magenta beim Digitaldruck – als in der Gesamtgröße des abgedeckten Farbraums.

Für das digitale Offsetdruckverfahren gilt, dass die Seiten die gewohnte Papierdicke haben und aussehen und sich anfühlen wie ein klassisches Buch. Je nach Bindung des Buches entsteht meistens in der Mitte ein Bruch. Bei doppelseitigen Abbildungen gehen darin potenziell Bildinformationen verloren und das Foto erscheint durch den sichtbaren Strich »geteilt«. Bücher im Digitaldruck sind in der Regel günstiger als ausbelichtete auf Fotopapier. Auch gibt es in diesem Druckverfahren immer noch das größte Angebot an Buchformaten und Bindungsarten.

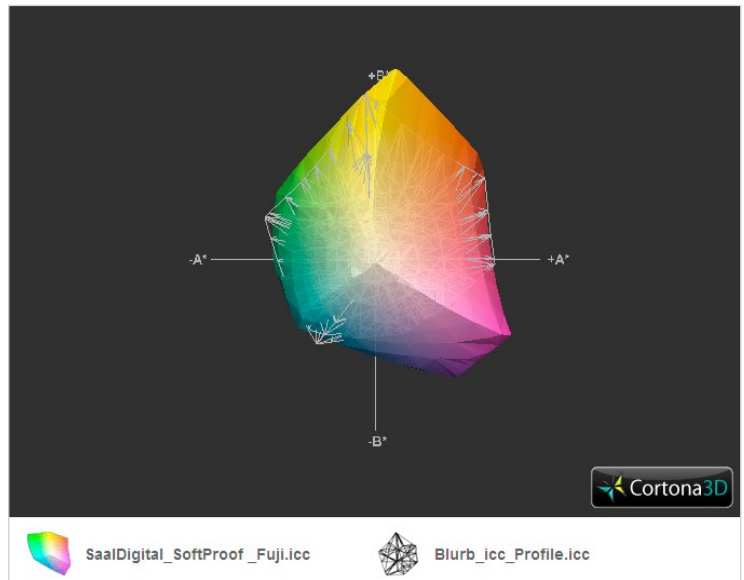


Abb. 2.3: Der nutzbare Farbraum beim digitalen Offsetdruck ist kleiner als beim Ausbelichten auf Fotopapier. Die Grafik stellt als Papierabzug-Beispiel den Farbraum von Saal Digital (große Farbfläche im Hintergrund) im Vergleich mit Blurb (Gitter innen) als Beispiel für den digitalen Offsetdruck dar. (Grafik über ICCView.de erstellt)

EXKURS AB WANN LOHNT SICH DER »ECHTE« OFFSETDRUCK?

Hochwertige Fotobücher wie etwa Kataloge von Ausstellungen oder Künstler-Monografien wurden und werden immer noch meist im klassischen Offsetdruck hergestellt. Der Unterschied zum digitalen Druck liegt darin, dass für jeden Auftrag eigene Druckplatten angefertigt werden, die nachher nicht mehr verändert werden können. Durch diesen einmaligen Aufwand lohnt sich das Verfahren vor allem für eine größere Anzahl von Exemplaren und nicht für Einzelauflagen, die bei individuellen Fotobüchern die Regel sind.

Wer jedoch eine (kleine) Auflage produzieren möchte, der sollte den Offsetdruck erwägen, denn er bietet deutliche Preisvorteile. Diese steigen, je mehr produziert wird. Als sinnvolle Mindestmenge nennen Druckdienstleister etwa 250 bis 300 Exemplare.

Der Offsetdruck hat aber auch noch weitere Vorteile: In der Regel können Papier, Format und sonstige Ausstattungsmerkmale viel individueller ausgewählt werden als beim Massen-Fotobuch. Selbst Sonderfarben wie Gold können – bei entsprechendem Aufpreis – eingesetzt werden. Auch profitiert man bei guten und auf künstlerische Werke spezialisierten Herstellern wie etwa der Wanderer Druckerei von der persönlichen Beratung versierter Fachleute. Sie bieten in der Regel auch einen individuellen Andruck, sodass die gewünschte Qualität noch vor der ersten Auflage gemeinsam abgestimmt werden kann. Durch die Produktion en bloc ist das Erscheinungsbild der Werke sehr einheitlich. Im Digitaldruck ist bei zu unterschiedlichen Zeiten produzierten Fotobüchern dies bei den großen Massen-Herstellern dagegen nicht der Fall.

Allerdings sollte man bedenken, dass beim Offsetdruck ein deutlich höheres Fachwissen gefragt ist, denn professionelle Druckereien arbeiten typischerweise mit ausgebildeten Designern zusammen und stellen keine idiotensichere Software zur Verfügung. Man kann daher deutlich mehr falsch machen und riskiert eine höhere Summe als bei CEWE & Co., die auf nicht vorgebildete Endnutzer ausgerichtet sind und umfangreiche Hilfestellung innerhalb ihrer Programme und Herstellungswege

anbieten. Und schließlich ist ein Auflagendruck nicht mal eben schnell gemacht. Meist gibt es spezielle Drucktermine und der Zeitraum vom Erstgespräch bis zum fertigen Buch dauert nicht selten mehrere Monate.

Abb. 2.4: Beim Offsetdruck werden Druckplatten eingesetzt.
(Foto: Renate Herbst)



Abb. 2.5: Beim Offsetdruck kann aus einer breiten Palette an Papieren gewählt werden.